

Dilthey und die romantische Psychologie

Stefano Poggi

1.

Der Band IV der Abteilung *Zur Philosophie* aus dem Nachlass von Schleiermacher erscheint 1862. Der Titel ist: *Psychologie*.¹ In demselben Jahre erscheint in *Westermanns Monatsheften* eine kurze Besprechung von Wilhelm Dilthey.² Schleiermachers Behandlung der Psychologie – auf die 30er Jahre zurückgehend – scheint in jeder Hinsicht überholt. Aber in derselben Zeit profitiert der junge Dilthey von der Gelegenheit, seine Ideen über die Psychologie darzustellen. Herbart einerseits und Lotze andererseits gelten als die beiden Stützpunkte der Diltheyschen Auffassung. Die Psychologie »ist durch Herbart auf die Erklärung der Erscheinungen der Seele aus einfachen Elementen gestellt worden«, genauer aus der Beziehung dieser einfachen Elemente. Das Resultat der »scharfsinnigen Arbeiten« Herbarts bleibt unangetastet, auch wenn »die neueren Untersuchungen, insbesondere Lotzes« die »völlige Ungleichheit der Beziehungsgesetze der stofflichen und geistigen Elemente, die Wirksamkeit noch anderer Kräfte, als die in den einfachen Vorstellungen liegen«, nachgewiesen haben. Eine durchgehende Verbindung der erklärenden Methode mit einer beschreibenden Methode gilt als einziger Ausweg aus der problematischen Lage einer sozusagen doppelten Erforschung der psychischen Tätigkeit des Menschen, des »ganze[n] Gebiet[s] des Geistes«. Aber »es läßt sich nicht sagen« – fährt Dilthey fort – »wann unsere Mittel der Beobachtung und Erklärung so durchgebildet und fein sein werden, daß sie für die höheren Erscheinungen des Seelenlebens zureichen werden«. In dieser Hinsicht, »in der Betrachtung dieser höheren, verwickelten Erscheinungen«, sollte das »Talent« Schleiermachers, dies

1 F.D.E. Schleiermacher: Sämtliche Werke, 3. Abt.: *Zur Philosophie*, 4. Band: *Psychologie*. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlaß und nachgeschriebenen Vorlesungen hrsg. v. L. George. Berlin 1862.

2 W. Dilthey: *Gesammelte Schriften*, Band XVI: *Zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts*. Aufsätze und Rezensionen aus Zeitungen und Zeitschriften 1859–1874, hrsg. v. U. Herrmann. Göttingen 1972, 370–373.

»einziges Talent der Selbstbeobachtung und der innersten Durchdringung fremder Individualitäten«, eine bedeutende Rolle spielen.³

2.

In der Auffassung Herbarts und Lotzes – und vor allem bei dem letzteren – zeigt die Erforschung des Seelenlebens eine unterschiedene anthropologische Wendung. An der Kenntnis der menschlichen Natur liegt ein starkes Interesse, dasselbe Interesse, das von vielen bedeutenden Vertretern der romantischen Wissenschaft (man darf vor allem die *Anthropologie* sowohl von Steffens als auch von Burdach erwähnen)⁴ gehegt wurde. Das gilt auch für den jungen Dilthey. Eine klare Bestätigung dafür wird von der Besprechung der *Anthropologie der Naturvölker* (1858–1862) von Theodor Waitz – einem bedeutenden Vertreter der Herbart'schen Schule – geliefert.⁵ Die Besprechung Diltheys erscheint im demselben Jahr 1862 und in derselben Zeitschrift, in der die Besprechung der *Psychologie* von Schleiermacher publiziert wurde.⁶ Lotzes *Mikrokosmos* und die *Völkerpsychologie* von Lazarus bilden ohne Zweifel die Hauptbezugspunkte der Diltheyschen Betrachtungen.⁷ Dilthey hebt jedenfalls die Notwendigkeit hervor, eine empirische, sachgemäße Anthropologie zu begründen. Der »moderne[n] Richtung der psychologischen Schule« [d.i. die Schule von Herbart und deren beschreibende Methode] wird in dieser Hinsicht eine bedeutende Rolle zugeschrieben. Die zentrale Frage nach den Gründen der Arteinheit findet bei der psychologischen Erforschung des »menschlichen Geistes« einige bedeutende Antworten, und es war also »ein besonderes Verdienst« der *Anthropologie* von Waitz, »daß sie neben dem Naturhistorischen auch dem Psychologischen in dieser Frage endlich zu seinem Recht verhilft«.⁸ Die Ergebnisse der Psychologie – einer im Grunde beschreibenden Psychologie – sollten den unbestreitbaren Beweis einer

³ Dilthey, ebd., 371f.

⁴ H. Steffens: *Anthropologie*. Breslau 1822; K.F. Burdach: *Der Mensch nach den verschiedenen Seiten seiner Natur*. Anthropologie für das gebildete Publicum. Stuttgart 1837.

⁵ Th. Waitz: *Anthropologie der Naturvölker*. 3 Bände. Leipzig 1859–1862.

⁶ Dilthey, G.S. XVI, 373–379.

⁷ R.H. Lotze: *Mikrokosmos*. Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit. Versuch einer Anthropologie. 3 Bände. Leipzig 1856–1864; M. Lazarus: *Einige synthetische Gedanken zur Völkerpsychologie*, in: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 3 (1864), 1–64. Über Diltheys Beziehung zu Lazarus vgl. H.U. Lessing: *Dilthey und Lazarus*, in: Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften 3 (1985), 57–82.

⁸ G.S. XVI, 375.

3.

Dilthey äußert sich zugunsten der Zusammenarbeit einer erklärenden (aber nicht unbedingt physiologisch begründeten) Methode mit einer beschreibenden in der Erforschung des »Seelenlebens«. Die Stellungnahme des jungen Dilthey zeigt keine besondere Originalität. Während der 60er Jahre gewinnt jedoch die Kenntnis der Sinnesphysiologie von Johannes Müller eine besondere Relevanz für die Entwicklung der Diltheyschen Auffassung der Psychologie. Müllers Buch *Über die phantastischen Gesichtserscheinungen*⁹ – in dem die berühmte Theorie der spezifischen Sinnesempfindungen in ihrer ersten, »klassischen« Form dargestellt wird – bildet einen unentbehrlichen Bezugspunkt für Dilthey, der auf jener Basis zur entschiedenen Ablehnung jeder Abbildtheorie kommt.¹¹

Die These sozusagen von einer »Wiederentdeckung« Goethes – der Goetheschen Auffassung der Natur und der vergleichenden Methode der Goetheschen Morphologie – erscheint jedenfalls wohlbegründet. Man sollte jedoch nicht eine andere bedeutende Tatsache aus dem Auge verlieren. Durch Müller scheint sich Dilthey in der Tat einigen typischen Ansätzen der romantischen Wissenschaft anzunähern. Als Beispiel für jene Ansätze gilt vor allem das Interesse an der Erforschung der Beziehung Organismus-Maschine und die Bedeutung, die der Frage nach der *Natur* des Menschen (d.i. nach einer Anthropologie) zugeschrieben wird. Es erübrigt sich zu bemerken, daß in der Tat auch Goethe in vielerlei Hinsicht mit den romantischen Ansätzen einverstanden ist: das gilt vor allem für die klare Hervorhebung des dynamischen Charakters des Lebens. Aber in derselben Zeit – und in diesem Fall anders als bei Goethe – gilt als typischer Zug der romantischen Forschung über die Natur des Menschen

⁹ Ebd., 379.

¹⁰ J. Müller: *Über die phantastischen Gesichtserscheinungen*. Koblenz 1826.

¹¹ Vgl. F. Rodi: *Morphologie und Hermeneutik*. Zur Methode von Diltheys Ästhetik. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1969, 64ff.; H.U. Lessing: *Dilthey und Johannes Müller*. Von der Sinnesphysiologie zur deskriptiven Psychologie, in: M. Hagner; B. Wahrig-Schmidt (Hrsg.): *Johannes Müller und die Philosophie*. Berlin 1992, 239–254.

ein starkes Interesse für das sogenannte »Seelenleben«. Die Beziehungen dieses letzteren – der »*psyche*« – zu den physiologischen Prozessen – zum »*soma*« – treten in vielen Fällen in den Vordergrund im Rahmen einer im Grunde »ärztlichen« Beobachtung der Seelenerscheinungen, die sich mit dem Problem der »Seelenkrankheiten« auseinandersetzt.¹²

4.

Ein »somatischer« Standpunkt einerseits, die Bedeutung der Erforschung der »Seelenkrankheiten« andererseits haben also zur Folge, daß man zur Anerkennung einer Beschränkung des Tätigkeitsraums des Bewusstseins genötigt wird. Diese Anerkennung kommt sowohl von Seiten der Gehirnforschung (z.B. Carus und Burdach, die die These, das Gehirn sei »Organ der Seele«, vertreten) als auch von den Anhängern einer »moralischen« Behandlung der »Seelenkrankheiten«. In jedem Fall erhält das Unbewußte einen Platz innerhalb des »Seelenlebens«. Schuberts *Geschichte der Seele* und die *Psyche* von C.G. Carus gelten als die meistbekanntesten Beispiele.¹³

Man sollte aber nicht vergessen, daß auch Herbart die Bedeutung der unbewussten Seite der psychischen Tätigkeit hervorgehoben hatte. Es gibt eine »Schwelle«, unter welcher das Bewußtsein, ohne seine Tätigkeit einzustellen, in einen Zustand von Unbemerkbarkeit sinkt. Die Thesen Herbarts – die dieser vor allem in seinem vielgelesenen *Lehrbuch der Psychologie* dargestellt hatte¹⁴ – bilden einen unentbehrlichen Bezugspunkt für Müller. In Müllers *Handbuch der Physiologie des Menschen* (1840–1844) wird der Darstellung des Nervensystems des Menschen eine bedeutende Abteilung gewidmet. Das Prinzip der spezifischen Sinnesenergie der Nerven gilt gewissermaßen als Leitmotiv jener Darstellung. Aber in derselben Zeit bestätigt sich die tiefe Überzeugung Müllers, daß die Erforschung des Seelenlebens die Anwendung einer im Grunde beschreibenden Methode verlangt. Das gilt in erster Linie für die höheren Äußerungen des Seelenlebens, die Müller mit ständigem Rekurs auf Herbarts Psychologie und deren Wortschatz beschreibt. Ausdrücke und Begriffe wie

¹² S. Poggi: *Neurologie, sensorium commune, Seele*. Romantische Neurologie – Romantische Psychiatrie, in: S. Dietzsch-A. Ludwig (Hrsg.): Achim von Arnim und sein Kreis. Berlin/New York 2010, 291–326.

¹³ G.H. Schubert: *Geschichte der Seele*. Stuttgart und Tübingen 1830; C.G. Carus: *Psyche*. Leipzig 1846.

¹⁴ J.F. Herbart: *Lehrbuch der Psychologie* [1816, 1834?], in: Herbart: *Sämtliche Werke* in chronologischer Reihenfolge hrsg. von K. Kehrbach und O. Flügel [1887–1915], Aalen 1964, Band IV, 295–436.

»Hemmung«, »Verdrängung«, »Schwelle des Bewußtseins« und »Enge des Bewußtseins« finden bei Müller systematische Anwendung.¹⁵

5.

Anhand der verfügbaren Dokumentation von Manuskripten und Vorlesungsnachschriften – d.i. aufgrund der *Gesammelten Schriften*¹⁶ – scheint es nicht möglich, bei Dilthey direkte und unzweideutige Bezüge auf Müllers *Handbuch* nachzuweisen. Die Möglichkeit eines direkten Einflusses auf Dilthey nicht nur von Seiten der Herbartschen Auffassung der Psychologie, sondern auch der »romantischen« Ideen Müllers sollte man also nur mit Vorsicht in Betracht ziehen. Aber zugleich ist es eine unumstößliche Tatsache, dass Dilthey – der in Basel mit einem Schüler von Müller (Wilhelm His) eng befreundet ist – seit den Basler Jahren mehrmals und viele Jahre hindurch über Psychologie gelesen hat. Diltheys Vorlesungen gelten als klare Bestätigung einer direkten Kenntnis der damaligen Entwicklung der Psychologie, d.i. in erster Linie einer *physiologischen* Psychologie, die den Ergebnissen der Sinnesphysiologie von Müller und dessen Schule tief verpflichtet ist. Man sollte jedoch anerkennen, daß die erweiterte Anwendung mechanistischer Modelle durch die führenden Vertreter jener Richtung in der Psychologie zu einer drastischen Abschwächung des »romantischen« Bestandteils der Müllerschen Psychologie geführt hat. Das gilt jedoch mit bedeutenden Ausnahmen: Während Helmholtz und gewissermaßen auch Wundt einen unterschiedenen Hang zum mechanistischen Modell zeigen, wird bei Fechner, bei Lotze und auch bei Stumpf der mechanistische (und also reduktionistische) Standpunkt zwar als im Prinzip unentbehrlich, aber dennoch nicht ohne Vorbehalt bewertet.¹⁷

¹⁵ J. Müller: *Handbuch der Physiologie des Menschen für Vorlesungen*, 2 Bände. Coblenz 1840–1844, Band II: 520, 529, 539–540.

¹⁶ W. Dilthey, G.S. XIX: *Grundlegung der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte*. Ausarbeitungen und Entwürfe zum Zweiten Band der Einleitung in die Geisteswissenschaften. Hrsg. v. Helmut Johach u. Fritjof Rodi. Göttingen 1982, 2., durchgesehene Aufl. 1997; W. Dilthey, G.S. XXI: *Psychologie als Erfahrungswissenschaft*. Erster Teil: Vorlesungen zur Psychologie und Anthropologie. Hrsg. v. G. v. Kerckhoven und H.U. Lessing. Göttingen 1997; W. Dilthey, G.S. XXII: *Psychologie als Erfahrungswissenschaft*. Zweiter Teil: Manuskripte zur Genese der deskriptiven Psychologie. Hrsg. v. G. v. Kerckhoven und H.U. Lessing. Göttingen 2005.

¹⁷ M. Heidelberger: *Die innere Seite der Natur*. Gustav Theodor Fechners wissenschaftlich-philosophische Weltauffassung. Frankfurt a.M. 1993; H. Sprung: *Carl Stumpf. Eine Biographie*. Von der Philosophie zur experimentellen Psychologie. München-Wien 2006.

Die Zurückweisung der »spekulativen« romantischen Wissenschaft scheint jedoch in der damaligen Zeit allgemein zu werden. Es ist nicht schwierig, den Nachhall jener »positivistischen« Atmosphäre auch im Diskurs der Diltheyschen psychologischen Vorlesungen zu spüren, auch wenn sich Dilthey nicht immer auf den neuesten Stand der sinnesphysiologischen Forschung bezieht, wie bei seinen Hinweisen auf Bichat und Flourens.¹⁸ Die Nähe Diltheys zu J.St. Mill scheint andererseits unbestreitbar. Mills These einer »mental chemistry« bildet den Kern einer Stellungnahme gegen jede Zurückführung der psychischen Gesetze auf die physiologische Ebene. Mit jener Stellungnahme scheint Dilthey einverstanden: Seine durchgängige Achtung für Herbarts Auffassung der Psychologie und der diesbezüglichen beschreibenden Methode gilt als selbstverständliche Voraussetzung dazu.¹⁹ Und nicht nur das: Herbart – und noch in den 60er und 70er Jahren auch seine Schüler – hatten der Erforschung der »höheren« Seelentätigkeiten immer große Aufmerksamkeit gewidmet, vor allem den Gefühlen. Auch J.St. Mill – der Tradition des englischen Empirismus folgend – hegte ein ähnlich starkes Interesse für jene Seite des Seelenlebens. Sowohl bei Herbart und dessen Schule – und nicht nur bei Lazarus –, als auch bei J.St. Mill scheint also Dilthey ein »Gegengift« als Abwehr gegen einen im Grunde materialistischen Reduktionismus zu finden.²⁰ Es ist vor allem hervorzuheben, daß sowohl Herbart als auch Mill der Erforschung der durchgängigen Beziehung Wille-Gefühl eine zentrale Bedeutung zugewiesen hatten. Im ersten Band von *Das Leben Schleiermachers* gibt uns Dilthey einen hervorragenden Beweis jener Orientierung. Mit der Frage nach dem Verhältnis Wille-Gefühl kommt eine Reihe von anderen Fragen in den Vordergrund: in erster Linie die Frage nach dem Individuum und dessen Bewusstsein, eine Frage, die die physiologische Psychologie selbstverständlich ausklammert.

6.

Vor diesem Hintergrund entwickelt sich Diltheys Ansatz zu einer eigenen Auffassung der Psychologie. Dilthey versucht zwischen den in einigen Fällen auch widersprüchlichen Spannungen jenes Ansatzes ein Gleichgewicht zu erreichen. Die *Einleitung* aus dem Jahre 1883 könnte in gewisser Hinsicht als ein erstes, noch vorläufiges Ergebnis jener Anstrengungen betrachtet werden; das Diltheysche Programm der Neubegründung einer wesentlich »geisteswissenschaftlichen« Psychologie erreicht jedoch seinen

¹⁸ W. Dilthey, G.S. XXII, 81, 125, 355, 348.

¹⁹ Dilthey, ebd., 2, 10, 22, 38, 80, 99, 115, 135, 139, 235 239, 268, 270, 272 usw.

²⁰ Dilthey, ebd., 22, 135, 236–239, 269–272, 297, 361, 370.

Zenit in den Schriften aus den 90er Jahren, mit den *Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie* aus dem Jahre 1894 und mit den darauf folgenden *Beiträgen zum Studium der Individualität*. Wie bekannt, hat sich Dilthey für die systematische Anwendung einer im Grunde vergleichend-morphologischen Methode entschieden.

Es ist aber auch wahr, daß mit der Mitte der 90er Jahre jenes Programm aufgegeben wird. Wie Georg Misch es in seiner langen Einleitung zu Band V der *Gesammelten Schriften* darstellt, scheint der Verzicht Diltheys auf die Weiterführung des Unternehmens eine Art von *cecidere manus* zu sein.²¹ Nach einer langen Pause wird Dilthey erst in seinen letzten Jahren zum philosophischen Nachdenken über die Grundlagen der Psychologie zurückkommen. Eine entscheidende Rolle spielen in dieser Hinsicht die *Logischen Untersuchungen* Husserls – genauer die beschreibende Psychologie (noch nicht Phänomenologie) dieses letzteren. In der »beschreibenden Psychologie« Husserls scheint Dilthey eine Antwort auf viele drängende Fragen zu finden, in erster Linie auf die typischen erkenntnistheoretischen Fragen des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts nach dem Verhältnis Logik – Psychologie. Diltheys Auseinandersetzung mit der Psychologismus-Frage ist in vielerlei Hinsicht lehrreich: Allgemeiner gesehen, ist es die Frage nach der *Bedeutung der Psychologie für die Philosophie* und umgekehrt, die wieder in den Vordergrund rückt.

7.

Wir möchten zu dieser letzten Phase des Diltheyschen Gedankenganges kommen. Von unserem Standpunkt aus ist der plötzliche Verzicht Diltheys auf die Weiterführung seiner Pläne in den 90er Jahren von höherem Interesse. Die demütigende Wirkung der verheerenden Besprechung der *Ideen* aus dem Jahr 1894 durch Hermann Ebbinghaus²² sollte keineswegs unterschätzt werden. Aber man kann nicht umhin, in den Schriften Diltheys aus jener Zeit eine Menge fraglicher Thesen, wenn nicht widersprüchlicher Annahmen zu entdecken. Und Dilthey selbst scheint in dieser Hinsicht nicht ganz ahnungslos zu sein. Wir beschränken uns jedenfalls auf die erste jener Schriften aus den 90er Jahren, d.i. auf die *Bei-*

²¹ G. Misch: *Vorbericht des Herausgebers*, in: W. Dilthey: *Gesammelte Schriften*. Band V: *Einleitung in die Philosophie des Lebens*. Erste Hälfte: *Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften*. Leipzig und Berlin 1924, vii–cxvii.

²² H. Ebbinghaus: *Über erklärende und beschreibende Psychologie*, in: *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*, 9 (1896), 161–205. Wieder abgedruckt in: F. Rodi u. H.U. Lessing (Hrsg.): *Materialien zur Philosophie Wilhelm Diltheys*. Frankfurt a.M. 1984, 45–87.

Beiträge zur Lösung der Frage vom Ursprung unseres Glaubens an die Realität der Außenwelt und seinem Recht, wo einige Beziehungen Diltheys zur romantischen Psychologie (und Anthropologie) aufzuspielen sind.²³

Wie bekannt, steht am Anfang der Darstellung der »Satz der Phänomenalität«. Nach ihm »steht alles, was für mich da ist, unter der allgemeinsten Bedingung, Tatsache meines Bewußtseins zu sein«. Daraus folgt: »auch jedes äußere Ding ist mir nur als eine Verbindung von Tatsachen oder Vorgängen des Bewußtseins gegeben; Gegenstand, Ding ist nur für ein Bewußtsein und in einem Bewußtsein da.«²⁴ Die »intellektualistische« Auslegung jenes Satzes wird in Diltheys Analysen unter die Lupe genommen. Aufgrund seiner Kenntnis der physiologischen und psychophysiologischen Debatte (Flourens, Bichat, Bell, Weber, Müller, Horwicz, Helmholtz) umreißt Dilthey den Rahmen des Bewusstseinsproblems: in erster Linie geht es um die Frage nach der *Realitätswahrnehmung*. Ohne die These Herbarts einer spezifischen »Enge des Bewußtseins« zu erwähnen, äußert sich Dilthey zugunsten der Auffassung, der Mensch sei »zunächst« ein »System der Triebe und Gefühle«.²⁵ Die »zusammengesetzte Natur der Widerstandserfahrung«, die als Voraussetzung unseres gesamten Seelenlebens gilt, zeigt einen doppelten Charakter: die Erfahrung des Widerstandes »eines äußeren Etwas« einerseits, andererseits die Tatsache, daß ein Du erlebt wird und daß auch das Ich »hierdurch vertieft« wird.²⁶ Das eng mit dem Du-Erlebnis geknüpfte *Mitgefühl* bildet also den bedeutendsten Stützpunkt eines »moralischen« Beweises für die Existenz einer Außenwelt. Nach Meinung Diltheys war Fichte wohl »der erste«, der diesen »moralischen Beweis für die Existenz einer Außenwelt« formulierte.²⁷ Auch die Namen von Schleiermacher und von Novalis verdienen in dieser Hinsicht eine Erwähnung. Aber der Anschluss an Fichte ist für Dilthey noch in anderer Hinsicht von besonderer Bedeutung. Fichte hatte einen entscheidenden Beitrag zur Verstärkung jener intellektualistischen Voraussetzungen geliefert, die als Grundlage der Theorie der »unbewußten Schlüsse« betrachtet werden sollten. Helmholtz galt als erster Vertreter jener Theorie (die in der Tat schon bei den Assoziationisten und J.St. Mill zu finden war), aber Dilthey äußert seine feste Überzeugung, »die Formel des unbewußten Schlusses« sei zuerst bei Fichte zu finden.²⁸ »Nach Fichte« – so Dilthey – »sind Empfindungen zunächst bloße Affektionen

²³ W. Dilthey: *Beiträge zur Lösung der Frage vom Ursprung unseres Glaubens an die Realität der Außenwelt und seinem Recht* (1890), G.S. V, 90–138.

²⁴ Dilthey, ebd., 90.

²⁵ Dilthey, ebd., 98.

²⁶ Dilthey, ebd., 98, 111.

²⁷ Dilthey, ebd., 111.

²⁸ Dilthey, ebd., 94.

meiner selbst, sonach meine Zustände. Indem ich diese Empfindungen als Wirkungen ansehe, gehe ich im Denken über sie hinaus zu einer hinzugeachteten Ursache, die nicht in mir selber gelegen sein kann.«²⁹

8.

Gemäß sowohl dem Idealismus Fichtes als auch dem Positivismus von Helmholtz war es also denkbar, die Möglichkeit einer direkten, unmittelbaren Kenntnis der Realität der Außenwelt zu verwerfen. Wahr ist im Gegenteil, »daß wir nicht durch Unterordnung unter die Konzeption der Ursache ein Außen im Denken konstruieren: uns ist vielmehr in den Erfahrungen der *Hemmung* und des *Widerstandes* die Gegenwart einer Kraft gegeben, die wir dann als eine äußere, von uns getrennte auffassen müssen. Denn die Hemmung« – fährt Dilthey fort – »und der Widerstand schließen ebenso gut Kraft in sich als der Impuls. Wie in dem Bewußtsein des Impulses die Erfahrung liegt, daß ich eine Kraft übe, so liegt in dem Bewußtsein der Hemmung und des Widerstandes, daß eine Kraft auf mich wirkt.«³⁰ Wir kommen in den Besitz von Bildern, von Dingvorstellungen. Es ist aber nur die »nachträgliche wissenschaftliche Betrachtung«, die den Nachweis gibt, daß jenes Bild »der Effekt des Zusammenwirkens der Empfindungsleistung mit einer äußeren Ursache ist, sonach das Bild sich auf den Gegenstand beziehe«.³¹ Innerhalb des Bewußtseins trifft man das Selbst sowohl als auch die Objekte dieses letzteren; eine und dieselbe äußere Kraft wirkt auf den Willen und auf die Gefühle. Daraus die selbstverständliche Folge: »Das Objekt hat [...] dieselbe Kernhaftigkeit als das Selbst.« Das Objekt – als beständiger Gegenpol des Subjektes – »ist nicht durch das Denken in das Leere hinein konstruiert, sondern hat an dem Erlebnis des Willens sein eigenes Leben und seinen selbständigen Kern«.³² Es handelt sich jedenfalls um eine unzweideutige Stellungnahme. Dilthey hebt die zentrale Bedeutung einer Erforschung der Tatsachen des Bewußtseins hervor. Der Abstand gegenüber einer Untersuchung – wie jener von Helmholtz –, die sich auf »die Tatsachen in der Wahrnehmung« konzentriert, erscheint als klar und deutlich. Der »Intellektualismus« der modernen Philosophie und also des Kantianismus wird ausdrücklich verworfen. Aber zur selben Zeit scheint jene Stellungnahme nicht frei von anderen, bedeutenden Einflüssen. Wo man die Quellen dieser letzteren finden kann, ist leicht zu sagen: bei den physiologischen und den psychologi-

²⁹ Dilthey, ebd., 94.

³⁰ Dilthey, ebd., 131f.

³¹ Dilthey, ebd., 132.

³² Dilthey, ebd., 132f.

chen Hand- und Lehrbüchern, von denen Dilthey in seinen Breslauer und
erliner Vorlesungen öfters Gebrauch macht.³³

9.

or jenem Hintergrund ist es vielleicht möglich, ein neues Licht auf die
rztzen Seiten der *Realitätsabhandlung* aus dem Jahr 1890 zu werfen.
fisch hat dazu überzeugend bemerkt, daß der *Satz der Phänomenalität* als
Verlegung des Blickpunkts der Philosophie mitten in den Zusammen-
ang des Lebens« zu betrachten sei. Dilthey komme schon in jener Schrift
us dem Jahre 1890 zu der »entscheidende[n] philosophischen Absicht,
as Lebensband gegenüber dem *vinculum ratiōis* in die Grundlegung
inzuführen.«³⁴ Das Problem des Lebens rückt also in den Vordergrund
nd beginnt die darauf folgende Entwicklung Diltheys zu bedingen. Aber
nan sollte zugleich bemerken, daß eben jenes Problem des Lebens als
reibendes Leitmotiv der gesamten romantischen Wissenschaft wirkt, d.h.
ner Auffassung der Naturforschung, die eine wesentliche Rolle im theo-
retischen Ansatz des Müllerschen *Handbuchs der Physiologie des Menschen*
pielt. Noch mehr: die grundsätzlich monistische romantische Wissen-
schaft – die mit Recht »biozentrisch« genannt wird – behauptet die dyna-
mische Einheit aller Lebensprozesse, also auch der Lebensprozesse, die
e menschliche Natur betreffen. Schon bei Naturforschern wie Kiel-
meyer und Treviranus und später vor allem bei Steffens und Burdach
erwint die anthropologische Perspektive an Bedeutung.³⁵ Das Echo einer
blchen Auffassung ist auch bei Lotze leicht zu finden.

Es wäre also nicht unbegründet, Diltheys Hervorhebung der Tatsache
es Bewusstseins auf jener Linie zu sehen. In Diltheys Charakterisierung
es fühlenden und wollenden Erlebnisses ist es keineswegs schwierig, eine
reihe von Motiven und Redewendungen von Schleiermacher zu finden;
ach die romantische Behandlung des »Seelenlebens« – obgleich durch die
ermittlung der oben erwähnten Hand- und Lehrbücher – hat einen deut-
chen Einfluß auf Dilthey. Das gilt – immer im Rahmen eines allgemeinen
anthropologischen Anliegens – sowohl für die physiologische als auch für
ie ärztliche (wenn nicht »moralische«) Erforschung des »Seelenlebens«
nd der »Seelenkrankheiten«. Das Problem der Beziehung Seele-Leib, *psy-*
che-soma, tritt in den Hintergrund, aber man sollte es in der Tat in vielerlei

Vgl. Anm. 16.

G. Misch: *Vorbericht des Herausgebers*, in: Dilthey, G.S. V. LIX.

S. Poggi: *Il genio e l'unità della natura*. La scienza della Germania romantica (1780-
1830). Bologna 2000; R. Richards: *The Romantic Conception of Life*. Chicago-
London 2002.

Hinsicht als das zentrale Problem betrachten. Die Thesen Herbarts blei-
ben als unentbehrlicher Bezugspunkt, in erster Linie für die Darstellung
der Tätigkeit des Bewußtseins wie auch für die These einer
»Schwelle«, die als Eingang ins Reich des »Unbewußten« gilt. Auch in die-
sem Fall – wie in jenem der dynamischen Auffassung des Lebensprozesses
– könnte man sich an Leibniz erinnern. Aber wir sollten nicht bis zu
Leibniz zurückgehen. Die Erforschung des »Seelenlebens« – und auch des
Gehirns als »Organ der Seele« – führt viele bedeutende Vertreter der
romantischen Wissenschaft – einer im Grunde »biozentrischen« Wissen-
schaft – zur Anerkennung einer wichtigen unbewussten Seite jenes
Lebens.

10.

Die Schlußbetrachtungen der *Realitätsabhandlung* aus dem Jahre 1890
geben eine klare, wenn auch indirekte Bestätigung der Nähe Diltheys zur
romantischen Anschauung des »Seelenlebens« und vor allem des Bewußt-
seins. Die beiden »harten Willensstatsachen von Impuls und Hemmung«
verpflichten zur Anerkennung der problematischen Bedeutung unserer
Bewußtseinstätigkeit. Diese letztere gilt als Tätigkeit eines Ichs, dem »ein
Du oder ein Es gegenübersteht.«³⁶ Das Ich-Bewusstsein – wir können
nicht umhin, an Schleiermacher zu denken – erfährt dies »Du« oder dies
»Es« als eine Selbständigkeit, als eine Hemmung seines Willens. Aber
gleichzeitig ist das Ich-Bewusstsein auch Bewusstsein von einem »Du«
oder von einem »Es«: »Der Wille und seine Hemmung treten innerhalb
desselben Bewußtseins auf.«³⁷ Die Polarität – wie bei Goethe und bei den
bedeutendsten Vertretern der romantischen Erforschung des »Seelenle-
bens«³⁸ – erscheint auf diese Weise als Grundcharakter des wirklichen
Gipfels des »Seelenlebens«, d.h. des Bewusstseins. Aus der Masse von
Empfindungsaggregaten und Denkvorgängen wird der Wille zu »der im
Körper erscheinenden Person, das Widerstehende zum Objekt.« »So
kommt es« – fährt Dilthey fort – »daß beide bewußte Tatsachen sind und
wir sagen können, daß das Bewußtsein beide umfasse.«³⁹

Dilthey erinnert sich vielleicht an Herbarts Kritik des Begriffs der
Ursache, wenn er die doppelte Beziehung der Ursache zu ihrer Wirkung
hervorhebt. Gleichzeitig ist zu bemerken, daß die Verallgemeinerung und
die Abstraktion aus den »Erfahrungen des Willens« entstanden sind. »Wir

³⁶ Dilthey, G.S. V. 134.

³⁷ Dilthey: ebd., 134.

³⁸ Vgl. Poggi, *Il genio e l'unità della natura*, a.a.O., Kap. 10 u. 11.

³⁹ Dilthey, G.S. V. 134.

nehmen nun an, daß die Ursache gleichsam in das, worin sie wirkt, hineintritt und so in ihm gegenwärtig ist; aber dies schließt für uns nicht aus, daß sie zugleich jenseits desselben und von demselben getrennt ist. Dies ist der abstrakte Ausdruck des Tatbestandes, nach welchem innerhalb des Bewußtseins ein Widerstand, eine Hemmung der Intention auftritt, die sich gleichsam jenseits des Willens erstreckt.«

Jene Intention – man muß dies betonen – besitzt also eine längere Reichweite als jene des bewußten Willens. Dieser letztere kommt ja zur Kenntnis seines Zieles nur durch eine Hemmung, durch eine von seinem Körper und danach von seinem Willen erlebte Hemmung. Der mindestens teilweise unbewußte Charakter des Prozesses scheint also unbestreitbar. Die gesamte Tätigkeit des Bewußtseins ist gewissermaßen gegründet auf dieser unbewußten Seite, der eine entscheidende Rolle in der Entwicklung unserer Individualität zugeschrieben wird.

In seinen früheren Breslauer Vorlesungen über Psychologie hatte sich Dilthey von Herbart in vielen Hinsichten beeinflusst erwiesen. Das gilt selbstverständlich für die Auffassung einer grundsätzlich antireduktionistischen Psychologie, deren Standpunkt unumstößlich auch für das bleibt, was die ausdrückliche Annahme einer unbewussten Tätigkeit der Seele betrifft. Die entscheidende Schrift aus dem Jahre 1890 veranlaßt uns jedoch, eine bedeutende Änderung in der Meinung Diltheys festzustellen. Dilthey äußert jetzt die tiefe Überzeugung, daß die psychische Tätigkeit als Haupterscheinung des menschlichen Lebens zu betrachten sei. Sich den Leitmotiven der romantischen »biozentrischen« Wissenschaft anschließend, nimmt Dilthey in der Tat Stellung zugunsten einer einheitlichen und dynamischen Auffassung des menschlichen Seelenlebens. Die Rolle einerseits, die den Gefühlen zugeschrieben wird, andererseits die Ausarbeitung der Psychologie als Grundlage einer neuen Anthropologie geben eine klare Bestätigung dafür. Im Rahmen dieser unausgesprochenen, aber unzweideutigen Nähe zu einigen Leitmotiven der romantischen Wissenschaft wäre – wie schon seit langem bemerkt worden ist⁴⁰ – die Nähe Diltheys zur romantischen Theorie eines »Keimentschlusses« hinzuzufügen, d.i. zu einer Theorie, deren Paradigma durch den Lebensprozess gesichert ist und die auch die Aufmerksamkeit Schleiermachers gefunden hatte.

Am Beginn der Schrift von 1890 hatte sich Dilthey entschieden gegen jeden Intellektualismus erklärt. Auf den letzten Seiten jener Schrift findet jene Erklärung ihre Bestätigung. Die Verurteilung ist endgültig: »Alle metaphysische Spekulationen darüber, wie ein Ich getrennt sein, wie das Getrennte auf einander wirken, wie beides unter demselben Gesetz

stehen könne, ja wie ein Ich in einem Körper wohnen möge, entspringen aus dem Mangel kritischer Selbstbesinnung.«⁴¹ Die Gefühls- und Triebverlehnisse verlangen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit; die dynamische Einheit der Lebensprozesse gewinnt fortwährend an Bedeutung, sowohl vom psychologischen als auch vom anthropologischen Standpunkt. Die »falsche[n] Trennungen welche aus den Voraussetzungen der abstrakten intellektualistischen Richtung hervorgehen«, müssen beseitigt werden. Die echten Tatsachen des Bewusstseins verlangen eine direkte Annäherung, die einzige wirkliche Bestätigung. »Wir erfahren in jeder Stunde unseres Lebens, wie gerade die Selbständigkeit des wollenden Ich zusammen mit Hemmung seiner Volition und seiner hierdurch gesetzten Bedingtheit und Abhängigkeit auftritt.« Helmholz und die physiologisch-experimentelle Psychologie hatten der Erforschung der Tatsachen der Wahrnehmung eine Vorrangstellung gesichert; jetzt ist der Abstand Diltheys von jenem Ansatz unüberbrückbar geworden. Die Zurückführung zur Romantik, zur romantischen biozentrischen Wissenschaft, hat einen unterschiedenen Beitrag zur Eröffnung des Weges zu einer *Lebensphilosophie* geliefert.

⁴⁰ F. Rodi: *Morphologie und Hermeneutik*, a.a.O., 54.

⁴¹ Dilthey, G.S. V, 135.